

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mt. bei freier Zustellung durch Boten incl. Laus 1 Mt. 20 Pf., durch die Post 1 Mt. 20 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4gepalte Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Lehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 39.

Mittwoch, den 16. Mai 1894.

4. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Brettnig, den 16. Mai 1894.

Brettnig. Nach dem f. J. von uns gebrachten Berichte dürfte Ende Juni d. J. die Weihe des hiesigen Gottesackers vollzogen werden. Man plant aber auch, an demselben Tage, wenn irgend thunlich, die drei Glocken, welche in der Bierlingschen Gießerei in Dresden hergestellt werden und auf dem neuen Gottesacker Platz finden sollen, zu weihen. Es dürfte nun von Interesse sein, zu hören, daß sich aus unserem Orte einige Herren erbieten haben, aus eigenen Mitteln eine der drei Glocken zu schaffen, sobald sich noch mehrere Personen diesem Vorhaben anschließen würden. Der hiesige Gemeinderat erläßt daher in heutiger Nummer eine Bekanntmachung, in welcher Diejenigen ersucht werden, sich bis zum 19. d. M. beim hiesigen Herrn Gemeindevorstande zu melden, welche beabsichtigen, ein derartiges Liebeswerk mit stiften zu helfen. Die Schöpfer der oder dieser Glocken dürften sich dadurch ein ewiges Andenken sichern, unsomermehr, als außer Veröffentlichung an dieser Stelle die Namen derselben die Glocken tragen werden.

Brettnig. Das Gruppen-Konzert, welches am 8. Juli d. J. in unserem Orte stattfindet, wird nach Beschluß des Festausschusses in dem herrlich gelegenen Parke des hiesigen Rittergutes abgehalten werden.

Ramenz. Das diesjährige Aushebungsgeschäft im Aushebungsbezirke Ramenz findet statt: Donnerstag, den 24. Mai, Freitag, den 25. Mai, Sonnabend, den 26. und Montag, den 28. Mai d. J. und zwar an jedem Tage von früh 1/8 Uhr an auf dem Schießhause zu Ramenz. Zu der Aushebung haben zu erscheinen: 1., die von den Truppenteilen vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatz-Bezirke entlassenen Soldaten, 2., die im vorigen Jahre ausgehobenen, aber bis zum diesjährigen Aushebungsgeschäfte beurlaubten Rekruten, 3., die von den Truppenteilen als untauglich abgewiesenen, im hiesigen Bezirke aufhältlichen, mit Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Militärlieutenanten nach vorausgehender, bei der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft sofort zu bewirkender Anmeldung, 4., diejenigen Militärlieutenanten, welche das diesjährige Musterungsgeschäft aus irgend einem Grunde veräußert haben, und zwar ebenfalls nach vorheriger, bei der Ortsbehörde sofort zu bewirkender Anmeldung, 5., die bei der diesjährigen Musterung zur Ersatz-Reserve und zum Landsturm designierten, sowie die als dauernd untauglich beanstandeten, ausgemusterten Mannschaften und 6., die als tauglich beanstandeten Mannschaften. Dagegen sind von der persönlichen Vorstellung befreit: die bei der diesjährigen Musterung zurückgestellten Mannschaften. Den Ortsbehörden werden demnach besondere Ordres für jeden einzelnen Bestimmungspflichtigen zu geben, welche sofort nach Empfang den Betreffenden zu beibringen sind. Derselben Militärlieutenanten, gleichviel, ob sie der königlichen Ober-Ersatz-Kommission vorgezogen sind oder nicht, inwieweit den Aufenthaltsort, an welchem sie sich in diesem Jahre zur Stammmrolle gemeldet, gewechselt haben oder vor Beginn des Aushebungsgeschäftes noch wechseln sollten, ist dann dem Zivil-Vorstandenden der Ersatz-Kommission von den Ortsbehörden unter Rückgabe der betreffenden Ordres oder

bei Neuzugezogenen, und Beiliegung der betreffenden Loosungs- oder Geburtscheine und Stammrollenauszüge zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe bis zu 10 Mark schleunigst die erforderliche Anzeige zu erstatten. Am Bestimmungstage selbst angebrachte Anmeldungen von Militärlieutenanten können nicht mehr berücksichtigt werden.

Nach der vom Statist. Bureau des Königl. Ministerium des Innern zusammengestellten „Uebersicht der bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen erfolgten Ein- und Rückzahlungen“ geschahen im Monat März 1894 bei der Sparkasse zu Ramenz 791 Einzahlungen im Betrage von 99425 Mt., 708 Rückzahlungen im Betrage von 99682 Mt., bei der Sparkasse zu Elstra 74 Einzahlungen im Betrage von 6721 Mt., 47 Rückzahlungen im Betrage von 13692 Mt., bei der Sparkasse zu Königbrück 199 Einzahlungen im Betrage von 13047 Mt., 185 Rückzahlungen im Betrage von 30691 Mt., bei der Sparkasse zu Pulsnitz 400 Einzahlungen im Betrage von 27599 Mt., 266 Rückzahlungen im Betrage von 26140 Mt., bei der Sparkasse zu Großröhrsdorf 254 Einzahlungen im Betrage von 17069 Mt., 109 Rückzahlungen im Betrage von 11525 Mt., bei der Sparkasse zu Brettnig 61 Einzahlungen im Betrage von 6841 Mt., 40 Rückzahlungen im Betrage von 7294 Mt., bei der Sparkasse zu Oporn 33 Einzahlungen im Betrage von 1553 Mt., 7 Rückzahlungen im Betrage von 938 Mt., bei der Sparkasse zu Königswartha 45 Einzahlungen im Betrage von 4512 Mt., 40 Rückzahlungen im Betrage von 5690 Mt.

Hauptgewinne der 5. Klasse der 125. königl. sächs. Landes-Lotterie. 5. Ziehungstag, 11. Mai. 30,000 Mark auf Nr. 24691 (Johannes Thinius, Dresden). 50,000 Mark auf Nr. 6688 20153 24049 28826 81322. 3000 Mark auf Nr. 1334 6199 10266 22909 22993 25210 27725 28555 29007 30020 30327 33812 35114 36204 40077 41730 44185 50978 53849 60273 63708 65119 65691 65265 72555 73290 74475 74490 74641 80108 83229 89444 89718 90776 91149 92224 94270 95288 98242.

Hauptgewinne der 6. Klasse der 125. königl. sächs. Landes-Lotterie. 6. Ziehungstag, 12. Mai. 300,000 Mark auf Nr. 37533 (Jehn, Marienkirchen). 15,000 Mt. auf Nr. 90907 (Schäfer, Loban). 97927 (Ohme, Leipzig). 73569 (Jenker, Chemnitz). 5000 Mark auf Nr. 91659 75095 56869. 3000 Mark auf Nr. 8313 8809 13421 15415 16056 21137 21203 22225 24573 26831 27265 27390 27783 29168 30226 32705 34372 41713 42041 42067 43514 46810 59770 70633 71375 73552 80306 81743 83688 84022 85237 95468 96498 98010.

Dresdner Landgericht. Die zweite Strafkammer verhandelte am Freitag gegen den Redakteur der „Dresdner Nachrichten“, Dr. phil. Heinrich Max Lohan aus Görlitz und den Verlagsbuchhändler und Redakteur Leo Constantin Jekko v. Puttkammer aus Charlottenburg wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit tödlichen Waffen und bez. Carstelltragen. Dr. Lohan ist beschuldigt, am 2. November v. J. den Redakteur Dr. phil. Liman zum Zweikampfe auf Pistolen bis zur Kampfunfähigkeit aufgefordert zu haben, während v. Puttkammer den Auftrag übernommen und ausgeführt haben soll. Beide Angeklagte räumen die Anschuldigung, welche mit

dem früheren Beleidigungs-Prozesse zwischen Dr. Lohan und Dr. Liman im Zusammenhange steht, ein. Dr. Lohan gab über das Motiv der Herausforderung an, daß er von seinem Gegner nach dessen Uebertritt in die Redaktion der „Deutschen Wacht“ in letzterer fortgesetzt angegriffen und schwer beleidigt worden sei. Deshalb habe er sich genötigt gesehen, von Dr. Liman Satisfaktion zu verlangen. Dieser habe vor Annahme der Forderung die Bedingung gestellt, Dr. Lohan solle zuerst sein Ehrenwort dafür geben, daß er nicht der Verfasser eines in den „Dresdner Nachr.“ erschienenen, auf den Ahlwardtsfonds bezüglichen Inserates sei. Dieses Ansuchen sei für ihn, Dr. Lohan, unerfüllbar gewesen, weil sich das betreffende Manuscript bereits in den Händen Dr. Limans befand und hierauf sei das Verhalten des Letzteren gleichbedeutend mit der Verweigerung der Satisfaktion. Der Angeklagte v. Puttkammer giebt an, er habe den Auftrag in erster Linie um deswillen übernommen, weil ihm als stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins „Dresd. Presse“ sehr daran gelegen habe, die Differenzen zwischen Dr. Lohan und Dr. Liman beigelegt zu sehen und namentlich das Erscheinen der von Dr. Lohan beabsichtigten öffentlichen Erklärung in den „Dresdner Nachr.“ zu verhindern. Dem Antrag des Herrn Staatsanwalts Petri gemäß wurde Dr. Lohan zu 1 Monat, v. Puttkammer zu zwei Wochen Festungshaft verurteilt.

Für das 6. deutsche Bundesfestfest in Dresden wurde als Empfangsrestaurant das Palastrestaurant gewählt, weil dieses prächtige, neue, unweit des Böhmischen Bahnhofes liegende Etablissement allen Anforderungen entspricht, welche bei großem Andrang von Festgästen an ein solches Lokal gestellt werden. Auch ist in der 1. Etage das Wohnungsbureau hierfür eingerichtet und hat es der Besitzer des Palastrestaurants, Herr C. Thamm, an Kosten nicht fehlen lassen, den Kapellmeister Ed. Wilh. Strauß aus Wien mit seiner Kapelle zu engagieren und Konzerte zu geben für dieses Fest.

Ein heiteres Mißverständnis spielte sich dieser Tage in einem Leipziger Restaurant ab. Dasselbst saß der dort ebenfalls wohnende Handwerksmeister R., ein großer Hundeliebhaber und Besitzer einer Hündin edler Rasse, mit mehreren seiner Freunde bei einem Glase Bier, als ihm von einem Dienstmann ein Zettel überreicht wurde, welcher folgenden Inhalt hatte: „Mann komm' nach Haus, es sind ein paar prächtige Junge da!“ R., welcher den Inhalt nur flüchtig durchgelesen hatte und dessen Frau in gesegneten Umständen sich befand, glaubte, daß ihm dieselbe Vaterfreude bescheert habe, und teilte auch seinen Freunden das Gesehene in diesem Sinne mit, worauf er allgemein beglückwünscht wurde. Da nun ein solches Vorkommnis mit einigen Glas Bier besüßet werden muß, ließ sich der vermeintliche Vater herbei, seinen Freunden ein Zäpfchen dieses edlen Gerstenstoffes aufzulegen, und begab sich alsdann freudestrahlend nach Hause. Wie aber wurde er aus seinen Himmeln gerissen, als ihm bei seinem Heimkommen seine Frau selbst mit den Worten entgegnet: „Sieh her, Mädchen, was für prächtige Junge!“ und ihm dabei mehrere in einen Korb gebettete junge Hündchen entgegenhielt. Der brave Handwerksmeister hatte das Wort „Junge“ auf dem ihm überbrachten Zettel für „Jungen“

gelesen. R. hatte anderen Tages, als er mit seiner Freunden wieder zusammentraf, nicht wenig Spott auszuhalten.

Der Einbrecher „Weinreisende Paul von Katosky“, der in Görlitz verhaftet worden ist, gehört zu den interessanten Mitgliedern seiner Kunst. R., der namentlich in Danzig und Posen auf großem Fuße lebte, verschaffte sich alle Mittel zu seiner kostspieligen Lebensweise durch Einbrüche. Zwei davon erregten großes Aufsehen durch die Höhe der erbeuteten Summe, sie wurden in Belgien und in der Nähe von Zwidau verübt, und in einem dieser Fälle stahl der Einbrecher nicht weniger als für 60,000 Mt. Wertpapiere. In Berlin hat R. den Anschein nach keine Einbrüche verübt, vielmehr ist es ihm hier sehr schlecht gegangen. Er wohnte als Chambergarnist eine Zeit lang in der Zimmerstraße. Eines Tages verschwand er aus der Wohnung, ließ aber seine Sachen in verschiedenen Koffern zurück. Während seiner Abwesenheit erhielt seine Wirtin einen mit seinem Namen unterschriebenen Brief, in dem sie gebeten wurde, die zurückgelassenen Sachen an einen bestimmten Ort zu bringen. Die Wirtin that das denn auch, R. aber war, als er wenige Monate später zurückkehrte, nicht wenig erstaunt, von seinen Sachen nichts mehr vorzufinden. Wie es scheint, hat ihm seine sogenannte Braut diesen Streich gespielt. Es hat sich nun herausgestellt, daß „Herr von Katosky“ ein Einbrecher Wolter ist, welcher Anfang dieses Jahres aus dem Gefängnis zu Münster entsprungen ist.

Bei einem Streite, welcher sich am Dienstag Nachmittag in der Nähe von Görlitz bei Aborf entspann, verunglückte der dortige Gemeindevorstand Rogler tödlich. Derselbe wollte einem vom Wegbau zurückkehrenden Arbeiter entgegenzutreten, kam hierbei zum Fallen und stieß sich die Spitze einer Radehade in den Unterleib, dergestalt, daß infolge der schweren Verletzungen der Tod des rüstigen Mannes auf der Stelle eintrat.

Der noch unbestrafte Lehrer Carl Friedrich Louis Barthels aus Schönborn bei Wittweida wurde vom Landgericht zu Grimma wegen an Schulkindern begangener Sittlichkeitsverbrechen zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 15. Mai 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 417 Rinder, 863 Schweine, 651 Hammel und 208 Kälber, in Summa 2139 Schlachtstücke. Für den Sontner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 58—62 Mt., für Mittelware einschließlich guter Kähe wurden 55—57 Mt., für leichtere Stücke 45—50 Mt. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 59—62 Mt., das Paar Landhammen in derselben Schwere 55—58 Mt. Der Sontner Schlachtgewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 44—47 Mt., zweiter Wahl hiervon 41—45 Mt.

Marktpreise in Ramenz am 10. Mai 1894.

50 Kilo.	hochpreisige		Preis.
	M. P.	M. P.	
Korn	5 82	5 78	50 Kilo 6 —
Weizen	7 6	6 77	Stroh 1200 Pfund 28 25
Gerste	7 50	7 —	höchster niedriger 2 70
Hefe	8 —	7 70	Butter 1 k 2 30
Schmalz	7 80	7 67	Erlben 50 Kilo 10 50
Fische	12 —	11 25	kartoffeln 50 Kilo 1 50

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Bundesrat hat beschlossen, der Eingabe des Verbandes der Tierkuppelvereine des Deutschen Reiches betr. den Erlaß eines Verbotes des Feilbietens lebender Vögel während der Schonzeit und die Einführung des Vogel-schutzgesetzes auf Helgoland keine Folge zu geben.

* Eine im amtlichen Teil des Reichsanzeigers veröffentlichte Verfügung des Reichskanzlers bestimmt, daß den im Dienst der Schutztruppe von Kamerun, Togo und Deutsch-Ostafrika stehenden Landesbeamten, die daselbst eine längere als einjährige Verwendung gefunden haben, die dort zugebrachte Dienzeit bei der Pensionierung doppelt in Anrechnung zu bringen ist.

* Zur Sonntagsruhe im Güterverkehr schreibt der Reichsanzeiger: Am 8. d. ist im Reichs-Eisenbahnamt unter Teilnahme von Vertretern der Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg über die Frage der Sonntagsruhe im Eisenbahn-Güterverkehr weiter verhandelt worden. Auf Grund der von den einzelnen Regierungen angebotenen Erhebungen und der auf einigen Bahnhöfen, namentlich den preussischen Staatsbahnen, bereits gemachten Erfahrungen wurde ein Einverständnis darüber erzielt, daß es angängig sein werde, auf allen deutschen Eisenbahnen den Güterverkehr an Sonn- und Festtagen, abgesehen von den Zeiten des stärksten Verkehrs, wenn auch nicht ganz einzustellen, so doch wesentlich einzuschränken. Es ist in Aussicht genommen, nach Beendigung der nötigen Vorbereitungen in diesem Sinne weiter vorzugehen.

* Am Reichstagswahlkreise Schlochau-Kladow ist nach den letzten Feststellungen eine Stichwahl zwischen Mügendorff (Lust, 5699 Stimmen) und Bronsinski (Pole, 3417 Stimmen) notwendig. Antifemiten und Zentrum geben den Ausschlag.

* Minister Thielen hat der von den Kanalvereinen zu Hagen und Witten entstandenen Abordnung erklärt, falls der Landtag den Kanal Dortmund-Rhein ablehne, werde seitens der Staatsregierung in nächster Zeit überhaupt keine Kanal-Vorlage mehr gemacht werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Am ungarischen Oberhaus erklärte am Donnerstag bei der fortgesetzten Beratung der Scherch'schen Vorlage der Ministerpräsident Dr. Bieleke, die Reform sei nicht eine Frage des Liberalismus, sondern eine solche der Notwendigkeit. Der Minister schloß: „Neue Ideen klopfen an die Thür, wenn man sie nicht einläßt, werden sie wieder kommen, dann aber die Thür stürzen.“ Hierauf wurde die Vorlage mit 139 gegen 118 Stimmen abgelehnt. Eine große Menschenmenge vor dem Museum empfing die Mitglieder, die für die Vorlage gestimmt hatten, mit Hymnen, die Gegner der Vorlage mit „Abzug“-Rufen.

Frankreich.

* Die Beziehungen zwischen dem Flottenuntersuchungs-Ausschuß und dem Marineministerium sind wieder höchst gespannt. Admiral Ballou als Berichterstatter für den Fall „Magenta“ hatte die Baupläne dieses Panzerschiffes verlangt und der Minister ihre Vorlage versprochen. Statt ihrer schickte er dem Admiral die Baupläne zweier Panzerschiffe, deren Kiel noch nicht einmal gelegt ist. Ausschussmitglied Cabart-Danneville berichtete, Admiral Gervais habe seine Offiziere und Beamten vor sich beschieden und ihnen verboten, auf Fragen des Ausschusses zu antworten. Der Ausschuss beschloß, sich zunächst beim Minister zu beschweren.

* In der Montags-Sitzung des Pariser Gemeinderats kam die Frage der hauptstädtischen Volksschulen, welche weit hinter den Bedürfnissen zurückbleiben, wieder einmal zur Sprache. Nachdem die Thatsache erhärtet worden war, daß das Unterrichtsgesetz von 1882, das die obligatorische unentgeltliche und konfessionslose Volksschule einführt, in Paris nicht vollständig zur Anwendung gelangt — teils aus

Mangel an Schulhäusern, teils weil viele Eltern der armen Viertel ihre Kinder lieber betteln lassen, als in die Schule schicken — wurde ein Antrag des Gemeinderats Girou genehmigt, demzufolge 40 Millionen der letzten Anleihe für den Bau von Schulhäusern in den Vierteln zu verwenden seien, in denen die gerügten Verhältnisse am schlimmsten sind.

England.

* Der Premierminister Lord Rosebery sprach am Donnerstag im Londoner liberalen Klub über die im Unterhaus zu erwartende Abstimmung über den Staatshaushalt, und erklärte, die Regierung würde, wenn sie auch nur zwei Stimmen Mehrheit erhalte, den Kampf gegen die Opposition bis ans Ziel fortsetzen. Man sieht, Seine Lordschafft, die anfangs mit so hohen Hoffnungen an Kriber kam, begibt sich sehr zu bescheiden und begnügt sich mit zwei Stimmen Mehrheit! Für die Aussicht auf den Bestand seiner Regierung ist dies jedenfalls höchst bedenklich.

Belgien.

* Den Lütticher Dynamitattentaten scheint die Polizei endlich auf die Spur gekommen zu sein. Sie hat die Anarchisten Asteroth und Franssens verhaftet und in der Wohnung des ersteren Nägel und Eisenstücke gefunden gleich denen, die die Dynamitbombe am Hause des Doktor Renon enthielt. Bei Franssens fand man größere Mengen Sprengstoff. Beide verweigern jede Angabe der Herkunft dieser Gegenstände. Mehrere Zeugen erkennen in Asteroth und Franssens die beiden Männer, die unmittelbar nach der Explosion flohen; doch leugnen die Verhafteten. Die Regierung beschloß die Einleitung eines anarchistischen Massenprozesses, worin über 100 Angeklagte erscheinen sollen.

Rußland.

* Aus Petersburg geht der Pol. Korr. die Meldung zu, daß die Mitteilung eines englischen Blattes, die Ausdehnung Rußlands mit Bulgarien sehe unmittelbar bevor, jeder Begründung entbehre. Rußland gebe nicht von den seiner Zeit Bulgarien gestellten Forderungen ab; die russische Regierung könne ferner die von Stambulow in Macedonien eingeleitete Aktion nicht gutheißen, weil das bulgarische Element durch dieselbe ein zu starkes Übergewicht über die anderen Nationalitäten in Macedonien erhalte.

Balkanstaaten.

* Nach der Frankf. Ztg. beabsichtigt die serbische Regierung in den nächsten Tagen mit der völligen Aufhebung der Verfassung vorzugehen. Da für eine solche Aufhebung die Zustimmung der Stupschina nicht zu erwarten ist, will die Regierung offenbar die Aufhebung dekretieren. Unter solchen Umständen erscheinen neue Wirren unausbleiblich. * Die Fährung in Serbien ist groß. In Dobrinje (Kreis Nißage) hat die der radikalen Partei angehörende Bevölkerung den Kreispräfekten und den Bezirkspräfekten, die sich auf einer Inspektionsreise befanden, gefangen genommen. Eine starke Abteilung Militär wurde sofort zur Befreiung der beiden Präfekten beordert.

Amerika.

* Nordamerika will von Samoa nichts mehr wissen. Dem Senat zu Washington wurde am Mittwoch ein Briefwechsel über die Samoafrage vorgelegt. Derselbe enthält ein Schreiben des Staatssekretärs Gresham, in dem ausgeführt wird, die Ver. Staaten hätten wiederholt das Protektorat über Samoa abgelehnt und dem Vertrag von 1878 mehr aus Gefälligkeit als aus Interesse zugestimmt. Samoa sei voll Gefahr für die Sicherheit und Wohlfahrt Amerikas, das vergebens nach einem Vorteil suche, der für diese Gefahr Entschädigung gewähre. Amerika habe den Eingeborenen nicht zu helfen vermocht und habe seine eigenen Interessen nicht gefördert. Die gegenwärtige Einrichtung bilde in Wirklichkeit eine dreiteilige fremde Regierung. Amerika habe davon nur Kosten, Verantwortlichkeit und Bewidlungen gehabt. Der Berliner Vertrag habe durchaus seinen Zweck, die Unfriedensstände zu beseitigen, die man hintanzuhalten suchte, verfehlt; er habe die Umstände eher verschlimmert.

* Wie der New York-Herald aus Caracas (Südamerika) meldet, hätte das Erdbeben am 28. v. in der Nacht stattgefunden. Die Städte Merida, Lagunillas, Chiguara und San Juan seien vollständig zerstört, etwa 10 000 Personen seien dabei ums Leben gekommen.

Asien.

* Das Neuterliche Bureau meldet aus Ost-Indien: Nach einem Telegramm aus Agra brach daselbst eine Militärrevolte aus wegen der Verlegung einer Abteilung des aus Eingeborenen bestehenden 13. Infanterie-Regiments in Bengalen zum 17. Regiment und wegen der Beförderung dieser zum 17. Regiment kommandierten Soldaten. Zwei Kompanien des 17. Regiments rotteten sich zusammen und protestierten gegen die getroffenen Maßregeln, die sie als eine Beleidigung ihrer Klasse betrachteten. Die Führer der Revolte wurden festgenommen. Die beiden Kompanien rotteten sich von neuem zusammen, verlangten die Freilassung ihrer Führer und wurden deshalb entwaffnet und eingesperrt.

Artikel 4 des Währungsgesetzes.

Durch die Novelle zum Währungsgesetz wird die Verpflichtung zur Abrechnung und Uebersendung eines Rechnungsauszugs für das verlossene Rechnungsjahr allen denen auferlegt, die aus dem Betriebe von Geld- oder Kreditgeschäften ein Gewerbe machen. Es sind nun bei der Auslegung des Gesetzes Zweifel darüber entstanden, was unter dem Betriebe von Kreditgeschäften zu verstehen sei. Aus den Verhandlungen des Reichstages ergibt sich, daß nicht jedes Geschäft darunter hat verstanden werden sollen, bei dem der Kaufpreis getundet oder in mehreren Teilzahlungen beglichen wird, sondern nur solche, zu deren Wesen das Kreditieren gehört. Die Absicht des Gesetzgebers ist jedoch in dem Gesetze selbst nicht zum formellen Ausdruck gekommen, und mit Rücksicht hierauf läßt sich immerhin die Möglichkeit nicht ausschließen, daß die andere, weitergehende, in der Literatur ebenfalls vertretene Auffassung die Billigung der Gerichte und insbesondere auch des Reichsgerichts finden würde, das allerdings mit Rücksicht auf die angeordnete Strafe nur selten in die Lage kommen dürfte, sich in der Revisionsinstanz über die Frage auszusprechen. Bei dem erheblichen Interesse, das der Kaufmanns- und Handelsstand daran hat, die Frage in zweifelsfreier Weise entschieden zu sehen, ist es begreiflich, daß man in den Kreisen desselben den Wunsch nach einer Auslegung dieser Bestimmung im Wege der Deklaration hegt. Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben eine hierzu gerichtete Eingabe an den Staatssekretär des Reichsjustizamts gerichtet, die ohne Zweifel wohlwollende Aufnahme findet. Daß solche Zweifel bei der Auslegung eines Gesetzes möglich sind, das erst vor einem Jahre verabschiedet wurde, bildet wieder einmal einen deutlichen Beweis für die Mangelhaftigkeit unserer Gesetze in formeller Beziehung, worüber schon oft genug geklagt wurde. Leider scheint eine Besserung hierin nicht eintreten zu wollen; so leistet das soeben von dem Reichstag angenommene Gesetz über Abzahlungsgeschäfte in der Veräufelung unserer doch so schönen und auch verständlichen Sprache wieder ganz außerordentliches. Unwillkürlich kommt man auf den Gedanken, daß der Reichsgesetzgeber sich nur an die Juristen wende, und zwar vor allem an diejenigen, die sich mit den Schriften Hegels und seiner Jünger und Jünglingen grübelnd vertaucht gemacht haben. Es thäte wahrlich not, daß von Reich wegen ein Beamter ernannt würde mit dem Sonderauftrag, die Reichsgesetze in verständliches Deutsch zu überlegen; an Arbeit würde es ihm nicht fehlen und verdienstlich wäre seine Thätigkeit ebenfalls. Daß es unter solchen Umständen nicht zu verwundern ist, wenn die Rechtskenntnis auch unter den gebildeten Schichten der Bevölkerung viel zu wünschen übrig läßt, liegt auf der Hand; wie kann der Staat verlangen, daß seine Unterthanen ein Gesetz verstehen, das ohne Heranziehung ausführlicher Kommentare ein Buch mit sieben Siegeln bleibt?

A. Z.

Von Nah und Fern.

Ueber den Doweischen Panzer schreibt die Milit.-Polit. Korr., daß ein zuständiger Stelle diese Erfindung als für Kriegszwecke ungeeignet betrachtet wird, sowohl was die Panzerung von Mann und Pferd als auch die Panzerung beweglicher Feldbefestigungen für die Zukunft betrifft. Ähnlich wird dem Hamb. Korr. geschrieben: Die Hoffnungen, die an die günstigen Widerstandsergebnisse des Schutzmittels geknüpft werden, sind nach dem Urteil von maßgebender Stelle, soweit es bisher gefaßt werden kann, übertrieben. Man hält die Verwertung des Schutzmittels im Bewegungskriege schon wegen des Gewichtes von zwei Kilogramm bei halbem Körpergewicht und der mit der Fortschaffung verbundenen sonstigen Schwierigkeiten für ausgeschlossen. Ob das Schuttmittel im Festungskriege, in vorher eingerichteten Verteidigungsstellungen, wie sie sich z. B. für die Deutschen bei Metz und Paris und vielleicht noch an der Rhine ergaben, und auf den Schiffen der Kriegsmarine praktische Verwertung finden kann, würde von vielen, noch erst zu erörternden Fragen und Versuchen abhängen. Das Gewicht kommt hierbei zwar ebenfalls zur Sprache, wäre aber nicht entscheidend. In Betracht käme hierbei Herstellungsart, Dauer des Schuttmittels gegen Witterungseinflüsse, seine Zerbrechlichkeit und Elastizität und namentlich der Kostenpunkt bei der Massenherstellung. Zudem müßte erst die Forderung Domes für sein Geheimnis festgestellt sein, bevor die Militärbehörde sich mit dem Gegenstand eingehender befassen könnte.

Etwa 10 Kilogramm Sprengpulver sind nach Mitteilung der Staatsanwaltschaft in Magdeburg in der Zeit vom 2. d. abends bis zum nächsten Morgen 4 Uhr zwischen Stahlfurt und Neu-Stahlfurt aus dem am dem Athens-lebener Wege gelegenen Pulverhause des Bergwerks mittels Einbruchs gestohlen worden. Im Hinblick darauf, daß der Sprengstoff zur Ausführung eines Verbrechens benutzt werden könnte, sei darauf hingewiesen, daß auch der, der Kenntnis von einem solchen Vorhaben hat und es nicht anzeigt, unter Umständen eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren zu gewärtigen hat. Wer Anhaltspunkte über den Verbleib des Stoffes oder zur Ermittlung der Thäter geben kann, wird um Mitteilung an die Staatsanwaltschaft ersucht.

Wort aus Rache wegen Schulstrafen.

Ein Burfche von 22 Jahren konnte es seinem früheren Lehrer D., der jetzt in Kolum wohnt, nicht verzeihen, daß dieser ihn während der Schuljahre die nötigen Nachbarn nach Verwerth zur Kirneth gegangen war, wohn in auch der frühere Schüler des Lehrers D. gekommen war, verfolgte der letztere den Lehrer auf Schritt und Tritt und belästigte ihn auf allerlei Weise, wovon dieser jedoch keine Notiz nahm. Als sich nun der Lehrer mit seinem Nachbarn zur Heimkehr ansetzte, verfolgte der Burfche die beiden auch auf dem Heimwege und überfiel den Lehrer unweit Verwerth. Dieser setzte sich jetzt zur Wehr, erhielt aber mehrere Stiche in beide Arme. Nun wartet sich sein Begleiter zwischen die kämpfenden, erhielt aber mehrere so gefährliche Stiche in Brust und Hals, daß der sofortige Tod eintrat. Der Getöte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Der Mörder wurde in das Kreisgefängnis zu Gretezen eingeliefert.

Eine nachahmende Einrichtung zu dem Zwecke, vorkommende Streitigkeiten und Verleumdungen unter den beteiligten Personen selbst zum Ausgleich zu bringen, und zwar durch in entsprechendem Geldebusen bestehende Sühnen, hat das Arbeiterpersonal eines größeren Geschäftes in Wobla getroffen. Zwölf aus der Mitte der Arbeiter gewählte Vertreter bilden einen Ordnungsausschuß, dem die Befugnis erteilt worden ist, die etwa entstehenden Differenzen zu unteruchen, den Thatbestand nach Möglichkeit festzustellen und gegen den Schuldigen eine Ordnungsstrafe auszusprechen. Die Einrichtung hat sich bereits bewährt; schon in verschiedenen Fällen hat die Einrichtung die Zufriedenheit der Beteiligten gefunden und man hat eingesehen, daß es nicht wohlgethan ist, gewisse an sich unbedeutende Vorkommnisse in der ersten

Der Staatsanwalt.

5) (Fortsetzung.)
„Hier hat er gestanden,“ fuhr der Beamte fort, eifrig und selbstbewußt in seiner Entdeckung. „Er ist groß, offenbar größer als ich, denn ich reiche mit den Schultern nicht so weit; fast so groß wie Sie, Herr Staatsanwalt. Diese Kleider haben über ihn gehangen; hier hat er hervorgegangen, als der misstrauische Alte mit dem Reudter aus den hintern Zimmern hervorkam, um sich zu vergewissern, daß er sich getäuscht habe und daß alles ruhig sei. Von hier ist er dann plötzlich hervorgezungen und hat ihn niederzuschlagen versucht. Aber seine Hand hat dabei vor Aufregung gezittert. Erst allmählich hat er seine Kräfte und seinen Mut wiedergefunden und die Stärke, ihn niederzuwerfen und zu töten. O, ich sehe das jetzt alles, als hätte ich dabei gestanden.“

Der Staatsanwalt nickte ihm schweigend und zustimmend zu. Dann sagte er plötzlich: „Und die Waffe?“

Der Beamte überlegte einen Augenblick. „Es ist ein stumpfes Eisen gewesen,“ sagte er dann bedächtig. „Kein Beil oder dergleichen, denn das schlägt scharfe Wunden, während diese mehr gequetscht sind. Es ist auch kein Stüttel oder Keule aus Holz gewesen, denn dann würde kein Blut geflossen sein. Vielmehr muß es ein Eisen gewesen sein und zwar mit scharfen Kanten, wie die Zerreibung der Kopfhaut beweist. Vielleicht eine eiserne Stange oder dergleichen; jedenfalls wohl ein Instrument, das nicht zu dem

Zweck bestimmt ist, einen Menschen zu töten; eine Waffe, die nur zufällig dem Mörder in die Hände gekommen ist, oder die er doch ursprünglich nur mitgenommen hatte, um sich zu verteidigen.“

„Aber wo ist diese Waffe?“ fragte der Staatsanwalt. „Wenn wir sie entdecken könnten; vielleicht, daß das uns einen weiteren Anhalt gibt.“

„Wir haben schon heute morgen danach gesucht,“ erklärte der Kriminalbeamte, „doch war alles umsonst. Sie ist ganz sicher nicht mehr hier, sonst hätten wir sie gefunden.“

„Dann hat sie der Mörder also mitgenommen,“ sagte der Staatsanwalt nachdenklich; „auch bies würde dafür sprechen, daß ihm daran lag, die Waffe zu verbergen; daß sie also jedenfalls ihn verraten könnte. Aber andererseits ist es unwahrscheinlich, daß er sie nach seiner Befreiung mitgenommen hat; sie könnte dort noch leichter gegen ihn zeugen. Also wird er sich ihrer unterwegs entledigt haben. Und zwar meine ich, daß er sie schon in diesem Hause irgendwohin beiseite gebracht hat, denn war es wirklich ein langer schwerer Eisenstab, so mußte ihm derselbe lästig sein und besonders auf der Straße ihn verdächtig machen.“

„Ja, wo sollte das Ding denn aber sein?“ fragte jetzt Vater Fritz, der kopfschüttelnd zugehört hatte. „Wir haben ja heute schon das ganze Haus umgekehrt und nichts gefunden.“

Die Erwägung des Staatsanwaltes sollte sich indessen gerade in diesem Punkte als vollkommen gerechtfertigt erweisen. Denn in diesem Augenblicke erschien ein Knecht im Hintergrund

des Korridors und winkte den Vater Fritz eifrig zu sich heran.

„Ja, was ist denn los, Karl?“ fragte dieser.

Der aber rief geheimnisvoll mit halblauter Stimme: „Kommen Sie nur mal her.“

„Na, da müssen wir doch mal hören,“ sagte Vater Fritz, indem er hinausging.

Nach wenigen Augenblicken kam er indessen bereits mit dem Knechte zurück.

„Da haben wir es schon, Herr Staatsanwalt,“ rief er. „Hier ist die Waffe.“

„Kommen mir, Karl, und erzähle selbst,“ fügte er dann zu dem Knechte gewandt hinzu, indem er den Jünger ins Zimmer schob.

Der Knecht hatte in der Hand ein breites, etwa ein Meter langes Eisen, das an dem einen Ende glatt und gerade auslief, während es an der anderen Seite wie zu einer Angel zusammengerollt war. Das Eisen war beschmutzt und an beiden Seiten, die zusammengehoben war, lebten Haare und getrocknetes Blut. Es konnte kaum ein Zweifel sein, daß bies die Waffe des Mörders gewesen war.

Der Knecht hatte, als er den Stall reinigte, das Eisen auf dem Dingerhaufen gefunden. Es war halb in dem Stroh verborgen gewesen, doch nicht wie absichtlich versteckt, sondern offenbar nur in der Folge davon, daß es mit einiger Mühe dorthin geworfen war.

befand, geschleudert. Dann war er wohl möglichst unauffällig durch das Posthor, das bis spät in die Nacht offen stand, hinausgetreten, ohne daß ihn jemand bemerkt hatte. Einmal auf der Straße, war er aber vollkommen sicher, denn selbst wenn man ihn hinaustreten sah, würde man nicht auf ihn geachtet haben, weil man ihn für einen späten Gast gehalten hätte. Denn die Wirtstube war beständig bis lange nach Mitternacht geöffnet.

4.
Wer aber war der Mörder? Diese Waffe mußte Zeugnis gegen ihn ablegen können.

„Kennen Sie dieses Eisen?“ fragte der Staatsanwalt den Vater Fritz, nachdem er ebenso wie der Kriminalbeamte es lange von allen Seiten betrachtet hatte. „Haben Sie eine Ahnung, woher es stammen könnte?“

Vater Fritz überlegte eine Weile und rief sich mit der Achtern die Stirne, als wollte er dadurch sein Nachdenken schärfen.

„Es ist ein Nagel, um eine Thür zu schließen,“ sagte er dann bedächtig, und ich habe sie auch schon gesehen. Aber wo?“

„Übermalts dachte er nach. „Halt,“ sagte er dann, als käme es über ihn wie eine Erleuchtung, „ich hab's. Es muß oben zu den Vobenslaken gehören. Es ist ja da oben doch der Getreidepeicher und vor den Deckungen, durch die das Korn herausgenommen wird, sind Bretterverkläufe, und die werden mit solchen Nageln von innen verschlossen.“

Der Kriminalbeamte sah den Staatsanwalt verschmüht an und pfiff leise vor sich hin.

Aufregung gleich an die große Mode zu bringen, Friedensrichter und Schöffengericht darüber anzurufen.

Die Freiheit der Diebe ist grenzenlos, nicht einmal der Themis heilige Hallen sind vor ihnen mehr sicher. Nächsterher hat sich in das Amtsgericht in Olpe, das zugleich Rathaus ist, ein Dieb eingeschlichen, der zunächst in dem im Korridor stehenden Schlüsselschrank ein Koch braunte, die Schlüssel aus dem Schranke entnahm und dann in aller Ruhe die Räume des Gerichts „revidierte“.

Ein angenehmes Referat. Ein „wichtiges“ Aktenstück ist der „Münchener Post“ in die Hände gefallen. Dasselbe hat folgenden Inhalt: (Vertraulich!) Für die Herren Mitglieder der Abgeordnetenversammlung sind vier Hektoliter Hof-Brauhäuser-Bier reserviert worden. Da am kommenden Mittwoch, den 9. d. M., ohnehin die Sitzung um 11^{1/2} Uhr geschlossen werden muß, weil eine Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Reichsräte stattfindet, so dürfte wohl dieser Tag besonders geeignet erscheinen, mit dem reservierten Stoffe aufzuräumen. Ich beehre mich deshalb, Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister, die Herren Ministerialkommissäre und die Herren Kollegen ergebenst einzuladen, sich am obenbezeichneten Tage nach der Plenarsitzung recht zahlreich im Hofbrauhäuser-Steller in den oberen Sälen einzufinden und sage noch bei, daß nicht nur für Kochwürste, sondern auch für den Mittagstisch ausreichende Vorsorge getroffen wird. München, 4. Mai 1894. gez. Walter, Präsident der Kammer der Abgeordneten. — Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die sonst mit Vorliebe der Unsitte des Schwänzens halbtägigen bayerischen Abgeordneten zu einer Sitzung mit der Tagesordnung: „Hofbrauhäuser-Bier mit Kochwürst“ sich vollständig eingefunden haben.

Paris in einer Kirche. Aus Augsburg wird gemeldet: Während der Mai-Andacht im Dom entstand plötzlich unter den zahlreich anwesenden Andächtigen eine Panik, wie man annimmt, infolge davon, daß eine Person ohnmächtig wurde und die zunächst Stehenden erschreckte. Alles wandte sich in wilder Hast zur Flucht, mehrere Personen stürzten zu Boden und wurden durch die nachdrängende Menge — glücklicherweise nur leicht — verletzt.

Der Aufbruch des Heine-Denkmales ist von der Absicht, ein Standbild des Dichters in Mainz aufzustellen, abgekommen und bot der Stadt, wie schon früher, die für Düsseldorf bestimmte gewesene Büste auf neue an. Aus den früheren Sammlungen ist die für ein ansehnliches Standbild erforderliche Summe bei weitem nicht vorhanden.

Der Vork als Gärtner. Großes Aufsehen erregt in Hamburg die Verhaftung des Kommandeurs und eines Spritzenmannes bei einer Landspitze, die beschuldigt sind, eine Anzahl Brände auf dem Landgebiet verursacht zu haben, um die Prämie der ersten Meldung zu erlangen.

Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Gendarmen und streikenden Kohlenarbeitern vor dem Wilezischen Dreifaltigkeitsschacht in Polnisch Odrau erregte mehr Opfer, als anfänglich offiziell gemeldet wurde. Obgleich die Gendarmen nur dreißigwanzig Schiffe abgaben, blieben zehn Arbeiter tot und fünfundsiebzig wurden schwer verwundet. Die Wälder waren den schlechten Behörden die zu spät Bemerkung des Militärs vor. Der traurige Vorfall dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel erhalten.

Auf die Grazer Höhlenfrage fallen immer seltsamere Streiflichter. Zwischen den rivalisierenden Gesellschaften, den „Schödelstreibern“ und „Höhlenforschern“, wird es zu einem Verleumdungsprozess kommen, da letztere behaupten, von ersteren in dem Lagloch durch Verarmens des Eingangs eingeschert worden zu sein! Der Staatsanwalt macht Erhebungen. Uebrigens ist

keiner der beiden Vereine wissenschaftlich ernst zu nehmen. Es wird außerdem erzählt, daß die Höhlenmenschen ganz andere Zwecke verfolgt haben, als die Entdeckung der Höhle. Es existiert eine alte, im Steirerlande in der Bevölkerung weit verbreitete Sage, derzufolge im Schöcklberge große Schätze in den Höhlen vergraben seien. Die Grazer „Höhlenforscher“ sollen nun in der Höhle eifrig auch nach Schätzen gesucht haben.

Eine elektrische Lokomotive führte am Mittwoch einen schweren Personenzug mit 240 Reisenden in 47 Minuten von Paris nach Nantes. Die Strecke hat 57 Kilometer weit scharfe Krümmungen und Steigungen von sieben Tausendstel. Stellenweise betrug die Fahrgeschwindigkeit 105 Kilometer die Stunde, ohne daß die leiseste Unzulänglichkeit beobachtet wurde.

Eine heitere Geschichte ereignete sich dieser Tage in Kopenhagen, als das dänische Kronprinzenpaar von Fel. Zahle geleiteten höheren Lehrerschule einen Besuch abstattete. Das Kronprinzenpaar wohnte dem Religionsunterricht in einer der unteren Klassen bei und begreiflicherweise fühlten sich die Kleinen befangen, in Gegenwart der hohen Gäste examiniert zu werden. Als nun die Lehrerin ein kleines Mädchen herbeirief und mehrere Fragen an dasselbe richtete, war die Kleine ganz verwirrt und schien die Sprache verloren zu haben. Dem Kronprinzen that das Kind leid, er rief es zu sich, hob es aufs Knie und bat dann die Lehrerin, ihre Fragen fortzusetzen. Zur Ueberraschung aller beantwortete das kleine Mädchen jetzt alle Fragen ganz korrekt. Als aber der Kronprinz und die Kronprinzessin die Klasse verlassen hatten und die Lehrerin die Kleine wegen ihres Fleißes lobte, erwiderte sie ganz treuhersig: „Er küßte mich ja alles zu,“ worauf die Lehrerin mit ihrer Lobrede innehielt.

Eine gute Idee. In einer Stadt an der Riviera di Levante — so erzählt ein italienisches Blatt — schlich sich vor wenigen Tagen eine aus fünf Mann bestehende Einbrecherbande des Abends in die Geschäftsräume des reichen Kohlenhändlers Serrafio. Die Herren Einbrecher drangen ins Arbeitszimmer des Chefs, alwo sich die eiserne Kasse befand, machten Licht, holten ihre Werkzeuge herbei und begannen zu „arbeiten“. Nun bemerkte der gegenüberwohnende Signor Bicaluga das Licht, und wohl wissend, daß sein Nachbar niemals so spät thätig sei, schloß er sofort Verdacht. Was that er? Er rief das Telephonant an und bat ihn mit Signor Serrafio zu verbinden. „Bim-bim-bim“ klingelte es sofort neben der eisernen Kasse; die Herren Einbrecher glaubten sich erwischt und ergreifen, ihre gesamten eiserne Gerätschaften zurücklassend, schleunigst die Flucht.

Das Marine-Postbureau,

das einzig in seiner Art in Deutschland besteht, bildet bereits auf eine 25-jährige Thätigkeit zurück. In den ersten Jahren bestand es als preussisches Marine-Postbureau. Dasselbe soll vor allen Dingen eine sichere postliche Verbindung zwischen den Angehörigen der Flotte und deren Angehörigen zu Hause vermitteln. Der Kapitän oder Geschwaderchef macht stets dem auswärtigen Amt Mitteilungen, wo er sich befindet oder in der nächsten Zeit befinden wird. Von der Admiralität erhält das Marine-Postbureau die Stationsliste der Schiffe, die unterwegs sind, und sämtliche Briefe, die unterwegs sind, und sämtliche Briefe, die im Deutschen Reich an Mannschaften oder Offiziere der Flotte, die sich mit Schiffen unterwegs befinden, aufgegeben werden, gelangen nach Berlin und werden hier im Marine-Postbureau angeammelt. Die Briefe werden in große Pakete gesteckt und direkt an den Kapitän des Schiffes adressiert und abgeschickt, ebenso die Zeitungspakete; umgekehrt sammelt der Zahlmeister auf dem Schiffe die Briefe der Mannschaften auf, die an deren Angehörige in der Heimat bestimmt sind, übergibt sie dem Kapitän, dieser packt die gesamten Briefe in eine Koffermappe, frankiert sie und schickt sie in das Marine-Postbureau in Berlin. Hier werden auf Reichskosten die Briefe frankiert und versendet. Die Koffermappen, die meist mit seltenen Briefmarken besetzt sind, müssen an das Reichspostmuseum abgeliefert werden. Der Marine-

solat und Matrose genießt nicht die Postfreiheit wie der Landvolk; er muß für jeden Brief, den er durch das Schiff versenden läßt, 10 Pfennig zahlen. Diese fliegen jedoch in die Schiffskasse und nicht in die Kasse der Reichspost. Auch Postanweisungen vermittelt das Marine-Postbureau. Die Postanweisungen werden in Berlin als quittiert betrachtet, dem Zahlmeister des betreffenden Schiffes aber eine Liste der Anweisungen eingeschickt, die für Angehörige des Schiffes aufgegeben sind. Den Adressaten zahlt der Zahlmeister das Geld heraus. Schützen Mannschaften Geld nach Europa, leisten sie sogenannte „Heimatszahlungen“, so zieht von ihnen der Zahlmeister das Geld ein, legt es in die Schiffskasse und schickt dem Hauptpostamt in Berlin bezw. dem Marine-Postbureau ein Verzeichnis der geleisteten Zahlungen zusammen mit den Postanweisungen, die die vollen Adressen der Empfänger in Europa tragen. Das Marine-Postamt frankiert diese Postanweisungen und bringt sie als zu zahlen in den Verkehr. Natürlich ist den Mannschaften der Schiffe unbenommen, ihre Briefe direkt durch die postlichen Einrichtungen befördern zu lassen, denen sie unterwegs begegnen. Die größte Sicherheit bietet aber das Marine-Postbureau; auch die Dienstbriefe der Behörden gehen nämlich durch das Marine-Postbureau in Berlin.

Die Auswanderung über Bremen.

In den letzten 10 Jahren hat die Auswanderung über Bremen keinen so niedrigen Stand erreicht, wie in diesem Jahre. Schwankungen sind ja stets vorgekommen, einmal war ein Wachsen, ein anderes Mal eine Abnahme zu merken, aber die letztere war nie so augenfällig wie eben jetzt. Der März ist der sog. Auswanderungsmonat und in früheren Jahren konnte der Norddeutsche Lloyd die andrängende Flut von Europäern kaum in seinen großen Schnell dampfern abladen. Noch vor zwei Jahren beförderte er im März 1893 Auswanderer, im vorigen Jahre sank die Zahl auf 10 091 und in diesem Jahre sind nur 4836 Personen über Bremen im letzten Monat ausgewandert. Noch deutlicher wird der Rückgang, wenn man die amtlichen Ziffern über die Auswanderung im ersten Quartal dieses Jahres mit denen über die Beförderung von Auswanderern in demselben Zeitraum früherer Jahre vergleicht. Jetzt waren es nur 9422, die den Weg über Bremen nahmen, 1893 13 755 und 1892 fogar 30 877. In diesen Zahlen liegt eine deutliche Illustrierung der mangelhaften Verhältnisse in den Der Staaten, die nicht danach angethan sind, noch neue Arbeitskräfte anzuladen, wo die vorhandenen in dringender Uebersättigung beschäftigt sind. Die großen Transportgesellschaften, von denen namentlich der Norddeutsche Lloyd eine Zeitlang ganz allein den Passagier-Transport beherrschte, hat, statt auch den Gütertransport zu pflegen, werden den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen müssen. Der Norddeutsche Lloyd thut das, indem er schon seit etwa einem halben Jahre das Frachtgeschäft stärker betreibt als zuvor und eine eigene Frachtdampferlinie, die sog. Roland-Linie, von Bremen-Stadt nach New York eröffnet hat.

Gerichtshalle.

Guben. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Sektions-Vorsitzende des Bundes der Landwirte, Bauerngutsbesitzer Weymann, am Dienstag von dem hiesigen Landgericht zu 6 Monat Gefängnis verurteilt. Weymann hat in einem Gespräch seinem Witzfallen über die Politik des Reichskanzlers Ausdruck gegeben und als ihm vorgehalten wurde, daß doch der Kaiser den Reichskanzler zum Minister erwählt habe, sich zu einer unehrlichen Aeußerung über den ersten hinreichlich lassen.

Kraun. Wegen der Erzeffe anlässlich der Kosciuszkofeier wurden verurteilt: ein Angeklagter zu acht Monat, vier Angeklagte zu drei Monat schwerer Kerker, sechs Angeklagte wurden freigesprochen; mehrere Angeklagte wurden dem Bezirksgerichte überwiesen.

Gutes Allerlei.

Die Photographie als Mittel für Brückenprüfungen. Es wird immer mehr anerkannt, daß zur Vermeidung von Unglücksfällen, wie sie bei eisernen Brücken in den letzten Jahren mehrfach vorgekommen sind, eine häufigere Untersuchung dieser Bauten in bezug auf die erfolgte Abnutzung und Beschädigung durch Gebrauch und Wetter, besonders aber in bezug auf die Tragfähigkeit notwendig ist. Für viele Zwecke der Bestimmung der Tragfähigkeit von Brücken dürfte ein Verfahren des Ingenieurs Log in Gießen auf Anregung des Hofraths Prof. Dr. Fränkel und des Regierungsraths-Beamten Breuer, wie Dingler's Polytechnisches Journal berichtet, seit einiger Zeit in Anwendung gebracht hat, von Vorteil sein. Mit einem möglichst großen und guten photographischen Apparat nimmt er die Brücke oder einen zu untersuchenden Teil davon zunächst in unbelastetem, dann vom gleichen Standpunkte aus in belastetem Zustande auf. Die Photographien werden dann nach einem sehr einfachen und billigen Verfahren stark vergrößert. Aus diesen Vergrößerungen kann man dann recht genau und sehr bequem die Veränderung der einzelnen Brückenteile infolge der Belastung ermitteln.

Eine merkwürdige Fabrik besieht schon seit einer Reihe von Jahren in Harlem zu Anty und Frommen aller Panoptikum, Mikroskop und Schaubuden grüßlichen Inhalts. Ihre Besonderheit ist die Herstellung von Mummien vorinstaltlicher oder auch weniger ehrwürdiger Lebewesen, vom riesigen Pflanzbau-Menschen abwärts bis zum Inblander aus der Periode der Entdeckung Amerikas. Besonders leistungsfähig ist die Fabrik in der Anfertigung verfeinerter Menschen der Vorseit. Das Rezept: Man nehme ein Skelett und umkleide es mit Ovis. Die Arme, Beine und der Kopf werden dann besonders modelliert. Auf diese und ähnliche Weise formt die Fabrik ein menschliches Konstrukt je nach Bestellung, sei es nun ein Menschenreifer von irgend einer Größe, ein Patagonier, ein berühmter Inblander, ein Vampier, der Bannerträger des Columbus, Montezuma, Pizarro oder sonst eine Persönlichkeit. Mit Hilfe von Farbe, Pinsel und einiger alter Kleiderreste wird die Täuschung vollkommen.

Der „Figaro“ bringt einen lächerlichen Reklameartikel für eine französische Parfümeriefabrik, der zugleich ein Jubelstück auf ein neu erfundenes Werkzeug „Olfaktometer“ anstimmte, das es ermöglichen soll, die feinen französischen Wohlgerüche von den groben deutschen zu unterscheiden. „Das Olfaktometer“, so schreibt wörtlich das chauvinistische Boulevardblatt, „ist von hervorragendem Wert in diesem Augenblick, wo Paris verpestet ist durch die Ausströmung dieses deutschen Wohlgeruchs, der künstlich aus Steinkohlen dargestellt ist und der den Geruchssinn der Damen, die ihn gebrauchen, so sehr abtödtet, daß sie sich über das Schreckliche und Uelthafte der Atmosphäre, die sie um sich verbreitet, gar keine Rechenschaft mehr geben. Der deutsche Wohlgeruch mit seinem Geruch von Neuralgie und Hysterie würde Alleinherrscher werden, wenn nicht das Olfaktometer die Gefahr erkennen ließe!“

Unter dem Titel „Eine Reise in andere Welten“ hat der vielfache amerikanische Millionär John Jakob Astor einen Roman herausgegeben, der nach der Art der Erzählungen von Jules Verne eine Reise schildert, die im Jahre 2000 nach den verschiedenen Teilen des Weltalls unternommen wird und Gelegenheit zur Beschreibung der bis dahin vermuthlich eingetretenen Fortschritte in der Anwendung elektrischer Maschinen, Flugapparate u. dgl. Die „New Yorker Handelsz.“ findet den Roman „interessant, nicht nur wegen des enormen Reichtums des Autors, sondern auch weil er Zeugnis von Herrn Astors gründlicher philosophischer Bildung, für seine gebiegenen Kenntnisse auf dem Gebiete der Naturlehre und der Metaphysik und nicht zum mindesten für den erstaunlichen Reichtum seiner Phantasie ablegt.“

Vom Katheder. Professor der Chemie: Die Flüssigkeit, die Sie in dieser Flasche erblicken, ist das gefährlichste aller Gifte. Ein Tropfen davon einer Krage auf die Junge geströhelt, ist im Stande, den stärksten Mann zu töten!

„Können wir einmal hinaufgehen?“ fragte der Staatsanwalt, „oder ist es verschlossen?“
„Ich glaube, es ist offen,“ erwiderte Vater Frey, „wenigstens sind heute die Arbeiter gekommen. Sie werden wohl das Korn umschütten.“
„Gut,“ erwiderte der Staatsanwalt, gehen wir hinauf.“
Untenwegs fragte er dann den Wirt: „Sind die Leute gestern ebenfalls hier gewesen?“
„Ja wohl, sie haben den ganzen Tag Getreide hinaufgeschafft.“
„Und wie lange sind sie etwa beschäftigt gewesen?“
„Bis zum Freierabend. Warten Sie mal, es war gerade sieben Uhr. Denn die Leute kommen gewöhnlich, wenn sie fertig sind, zu mir herein und trinken noch ein Glas Bier in der Gaststube.“
„Und war das gestern auch der Fall? Oder hat der eine und der andere gefehlt?“
„Nein, sie kamen alle zusammen. Es sind sieben Mann; ich kenne sie alle.“
„Und wann gingen sie fort?“
„Sie haben bloß eine Viertelstunde geessen, dann gingen sie fort.“
„Alle?“
„Ja, alle. Natürlich Kramer ausgenommen.“
„Wer ist Kramer? Und warum ist das natürlich?“
„Ach, Kramer, der ist so ein bißchen was Besseres. Er arbeitet nämlich auch mit, aber er hat die Aufsicht. Er ist dafür besonders angestellt.“
„Was ist es für ein Mann?“

„Noch ziemlich jung, aber sehr tüchtig. Der ist so für seine Herren das reine Gold. Der versteht alles und macht eigentlich das ganze Geschäft.“
„Und dieser Kramer ging nicht mit?“
„Nein, der blieb noch da. Der bleibt fast immer noch da und sitzt bis in die Nacht. Er ist nämlich in die Lina verschossen.“
„Ah, in die Kellnerin?“
„Ja, und sie scheint ja ihm auch ganz gut zu sein. Das heißt, manchmal will sie von ihm nichts wissen. Die liegen sich immer in den Haaren.“
„So! Wie lange ist wohl Kramer gestern dageshieben?“
„Na, es wird wohl so zwölf geworden sein. Genau kann ich's nicht sagen, aber ich tariere so.“
„Um, also bis um zwölf etwa?“
„Vielleicht auch noch ein bißchen länger. Ich weiß es nicht genau, wir hatten gestern gerade lange auf, bis nach zwei Uhr.“
Vater Frey hat das alles in seinem gemüthlichen Ton beantwortet, ohne besonders über die Fragen nachzubedenken. Aber nun auf einmal kommt es ihm zum Bewußtsein. Wie? Man glaubt doch wohl nicht, daß Kramer etwa...
„Was, Herr Staatsanwalt?“ sagt er zu Lode erschrocken. „Sie werden doch nicht denken... Um Gottes Willen, nein, nein, was habe ich denn da gesagt! Glauben Sie doch nur das nicht! Nein, nein, da ist ja auch keine Spur von Möglichkeit. Ich fürchte wahrhaftig, Sie haben ihn in Verdacht.“
„Ich habe vorläufig überhaupt noch niemand im Verdacht,“ erwiderte der Staatsanwalt ab-

weisend, „aber es ist meine Pflicht, eine jede Spur so weit als möglich zu verfolgen.“
Vater Frey ist noch immer so außer sich, daß er kaum Atem holen kann. Hat er vielleicht irgend etwas gesagt? Kann er alle seine Worte verantworten? Oder hat er da etwas Dummes und Thörichtes geschwätzt? O Gott, wenn man nun den armen Menschen verantwortlich machen will.
„Oder ist vielleicht wirklich etwas daran? Wenn nun Kramer thatsächlich dabei beteiligt wäre? Wenn er es selbst gewesen ist? Aber nein, nein, er kann es nicht denken, und schon, daß er überhaupt solche Gedanken hat, ist schimpflich. Ebenso gut könnte er selbst den alten Wucherer abgeschlachtet haben. Nein, Kramer, der so tüchtig, so brav, so anständig ist, wie sollte denn der...? O pui, daß er überhaupt so etwas denken kann!“
Oben auf dem Boden standen die Arbeiter zwischen den hohen Getreidehaufen umher, die sie umschütten sollten, damit das Getreide nicht verderbe. Aber sie lehnten auf ihren Schaufeln und schienen müßig zu sein. Auch ihnen war die große Reue, die der Wirt im Hause, zu interessant, als daß sie nicht darüber die Arbeit vergessen sollten. Sie standen zusammen und erzählten sich den Vorfall mit romantischen Einzelheiten, übertrieben den Reichtum des alten Problers ins Unglaubliche und klärten sich haarsträubende Dinge über ähnliche Ereignisse zu.
Der Besuch des Staatsanwalts und der anderen Personen erregte ihr ungemüthliches Staunen und zugleich ihre Neugierde. Was man

er hier wollen? Denkt er etwa, daß sich der Mörder hier oben versteckt hat? Oder was will man sonst?
Aber ihre Neugierde fand vorläufig keine Nahrung. Der Staatsanwalt wendete sich nur zu den Luten, von denen einige offen standen und er betrachtete sie aufmerksam. Es konnte sein, das Eisen glück in allen Ständen den Riegeln, mit denen die Luten von innen verschlossen werden. Die Riegel sahen in Haufen und drehten sich, und sollten die Doppelthüren der Luten geschlossen werden, so fiel der Riegel in zwei Krampen, die nach Innen angebracht waren und verhinderten dadurch, daß sich die Flügel nach außen öffneten.
Der Kriminalbeamte hatte indessen an allen Luten herumgeschauelt und winkte jetzt dem Staatsanwalt mit triumphierender Miene zu. In der That, dort schloß sich ein Riegel und die Thüren waren mit einem Stiel zusammengebunden. Auch der Staatsanwalt mußte sich von der wichtigen Entdeckung überzeugen.
„Ist vielleicht Herr Kramer hier?“ fragte er, zu den Arbeitern gemendet.
Er erhielt indessen die Antwort, daß derselbe vor einer halben Stunde nach unten gegangen und noch nicht wieder herauf gekommen sei. Er werde wohl in der Gaststube sitzen.
„Er scheint viel zu trinken,“ sagte der Staatsanwalt zu Vater Frey.
„O nein, Gott bewahre,“ erwiderte der, „er ist soweit ganz solide. Nur die letzte Zeit hat er ein bißchen viel unten geessen. Es ist aber nicht ums Trinken. Es ist bloß der Lina wegen.“

Bekanntmachung.

Der Saß hiesiger Begräbnisglocken steht nahe bevor. Sollte ein Gemeindeglied oder irgend Jemand eine der Glocken spenden oder einen nennenswerten Betrag zu den Kosten zahlen wollen, der wolle solches bis zum 19. d. M. dem Gemeindevorstande melden, bei dem das Nähere in dieser Angelegenheit zu erfahren ist.
Brettnig, den 15. Mai 1894.

Der Gemeinderat
durch
Wienhold Gebler, G. B.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, den 20. Mai halte ich mein diesjähriges

Vogelschießen

ab. Ergebenst laßt ein **Otto Haufe.**

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftl. Pulsnitzer Forstrevier in der Gufe am Buchberge sollen
Dienstag, den 22. Mai d. J. 33.
120 rm harte und w. Scheite und Rollen,
85 rm harte und w. Stöcke,
30,50 Bhd. Reifig
bedingungsweise versteigert werden. Versammlung früh 9 Uhr im Holzschlage am Buchberge.
Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz, den 11. Mai 1894.
Fr. Ulbricht.

Clara Boden
geb. Schleezer

Max Gebler
Verlobt.

Brettnig, am 15. Mai 1894.

Zur billigen 13,
Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für Herren-u. Knaben-Garderobe

- empfehlen
- Knaben-Paletots von 2¹/₂ bis 28 M.
 - Herren- " von 10 bis 20 "
 - Knaben-Anzüge von 4¹/₂ bis 9 "
 - Herren- " von 12 bis 15 "
 - Hosen von 3 bis 15 "
 - Schlafröcke von 10 bis 25 "
 - Joppen von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.
Hermann Paul Wolff.



Zur Anfertigung von Blitzableitern
in bester Ausführung, sowie zu Reparaturen und Untersuchungen empfiehlt sich
Brettnig. **Fritz Zeller, Schlossermeister.**

NB. Mittels neuen geprüften Apparates, nach Verordnung des Kgl. Ministeriums, führe ich obige Arbeiten gewissenhaft und prompt aus. D. D.

Gartensprizen

(das Stück nur 4 M. 50 Pf.), die sich durch ihren bedeutenden Druck vorzüglich als Festsprizen eignen, empfiehlt **G. A. Boden.**

Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend empfehle mein großes Lager aller Sorten

Schuhwaren,

als: Herren- und Damen-Stiefeletten, Stiefeln, Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe, Turner- und Radfahrerschuhe zc. zu soliden Preisen.

Sämtliche angeführte Waren halte stets in meinem Laden vorrätig.

Um gütigen Zuspruch bittet

Gustav Knobloch,
Schuhmachermeister.

Gasthaus zu den drei Kugeln

Dresden-N., Gerichtsstraße,

empfehlen den geehrten Besuchern Dresdens seine Lokalitäten, sowie
fr. Culmbacher Bier, fr. Franz. Billard,
fr. Münchner Löwenbräu, fr. Regelmah,
fr. Lager- und einfache Biere, fr. Fremdenzimmer von 75 Pf. an.
Alle Diensttage Schlachtfest.
Bürgerlicher Mittagstisch von 35 Pf. an.

Hochachtungsvoll **Ernst Görner.**

Verein „Einigkeit“

Gauswalde und Brettnig.
Nächsten Sonntag, den 20. Mai d. J. nachmittags punkt 5 Uhr

Hauptversammlung,
Sommerfest betr., im Gasthof zur goldenen Sonne. D. B.

Gegen

Motten

empfehlen Camphor, Naphtalin, Patschoulikraut, weißen und türkischen Pfeffer, Kiendöl die Motten-Drogerie von **Felix Serberg,** Pulsnitz.

Flotte Näherinnen

werden gesucht.
Geithold Gebler & Sohn.

Sämtliche Streich-, Schlag-, Messing- u. Holzblasinstrumente, Sack- und Mundharmonikas,
Sithern
empfehlen
Edmund Paulus,
Marktneukirchen i. S. Nr. 295.
Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Zur Desinfektion von Aborten

empfehlen Carbolkalk, Carbonsäure, Chloralk die Motten-Drogerie von **Felix Serberg,** Pulsnitz.

Maurerfarben,

Firnisse, Leide, Terpentinöle, Pinsel, Holzabziehpapier empfiehlt die Motten-Drogerie von **Felix Serberg,** Pulsnitz.

Die mir bekannte Person, welche am Montag abend gegen 9 Uhr mir mein gelbes Tuch vom Kinderwagen entwendet hat, wird aufgefordert, dasselbe bis Donnerstag wieder an Ort und Stelle zu bringen, andernfalls Anzeige erstattet wird. **G. S.**

Ein dementiertes Sprichwort.

„Gut Ding will Weile haben“,
So sagt ein Sprichwort led,
Allein mit solchen Reden
Kommt heut man nicht vom Fled.
Heut muß man sich beeilen,
Denns was zu schaffen gilt,
Denn Jedermann ist heute
Von Ungebuld erfüllt.
Ein Schneider kann nicht bezgen,
Das weiß heut Groß und Klein,
Denn kauft man halt die Kleider
Blos bei der „Gold-Eins“ ein.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks und Hüter nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an, Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burtschen-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldene Eins
1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2. Etage. | Ecke Altmarkt.

Frad-Verleih-Institut.

Elegante Saccoanzüge v. 15—65 M.

Elegante Paletots v. 12—45 M.

Elegante Havelocks v. 12—60 M.

Elegante Rock-Anzüge v. 25—65 M.

Hosen v. 3—20 M.

Nach Maß zu den gleichen Preisen.

Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft

Brückner & Co.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burtschen-Anzüge 10—40 M.

Burtschen-Mäntel 12—40 M.

Knaben-Anzüge 3—20 M.

Knaben-Mäntel 4—20 M.

Kellner-Anzüge 18—40 M.

Knaben-Hosen 2—7 M.